

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 65 (1982)
Heft: 5

Artikel: Zum 150. Todestag von J.W. von Goethe : Gedanken die auch heute gelten
Autor: Titze, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 5 65. Jahrgang
Mai 1982

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 12.—
Ausland: Fr. 15.—
Probeabonnement 3 Monate gratis

Zum 150. Todestag von J. W. von Goethe

Gedanken die auch heute gelten

Johann Wolfgang von Goethe ist vor 150 Jahren gestorben. Über Generationen hinweg sind seine Werke bedeutend geblieben. Goethe vertrat humanistische und oft pantheistische Ideen. Inwieweit auch Freidenker von ihm angesprochen sein können, versucht Dr. HANS TITZE im folgenden Aufsatz zu zeigen.

Goethes Todestag (22. 3. 1832) wurde in besonderen Feiern und in Zeitungsartikeln in Ost und West gefeiert. Trotzdem gibt es manche Zeitgenossen, die in dialektischer Denkweise meinen, dass Goethe nicht mehr in die heutige Zeit passe. Gewiss, die Zeiten haben sich geändert. Trotzdem muss berücksichtigt werden, dass sich jede Entwicklung Steinchen auf Steinchen, Neues auf Altes aufbaut, wenn auch dabei überholte Steinchen manchmal ausgewechselt, ältere Erkenntnisse zur Seite geschoben werden. Goethe lebte zur Zeit der Romantik, die sich durch eine stark betonte Gefühlswelt und phantasiereiche bildhafte Sprache auszeichnet. Wir sind nüchterner, ja rationalistischer geworden, wobei es fraglich ist, ob dies wirklich ein Fortschritt ist. Trotzdem kann man nicht ausschliessen, dass auch früher viel Wahres und Vernünftiges gesagt wurde, das vielleicht sogar tiefer in das Gefühlsmässige blicken lässt.

Die Sprache Goethes ist unbezweifelbar eine der schönsten im deutschen Sprachraum. Schon deswegen sollte man ihn lesen. Sie ist Kunst auf ihre

Weise. Das Ästhetische hat bei Goethe eine besondere Bedeutung. Er weiss noch um den erzieherischen, ethischen Wert der Kunst und betont dies immer wieder. Das empfinden wir nüchterneren Menschen auch heute noch, wenn wir Goethe lesen, wobei wir vielleicht sogar bedauern, dass wir dies heute nicht mehr so können.

Trotzdem bilden Sprache und Ausdrucksweise nur die Form, die den Inhalt umschliesst. Hat auch der Inhalt uns heute noch etwas zu sagen? Das Phantasiereiche drückt sich im wesentlichen in der Bildhaftigkeit aus, in der Symbolik, in Allegorien. Es deutet dabei Tatsachen, insbesondere des menschlichen Verhaltens, in dieser bilderreichen Form so, dass es den Leser oder Hörer innerlich ergreifen kann und seine Eigenarten, seine Ansichten, sein Verhalten anschaulich erschliesst. Man nennt Goethe daher auch einen realistischen Phänomenologen. Er analysiert nicht in begrifflichem Denken; er sieht jede Erscheinungsform vorwiegend als Ganzes. Auf diese Weise erschliesst er die wirkliche seelische Tiefe des Men-

schen. In diesem Sinn ist er Psychologe, vielleicht besser als die heutigen Psychoanalytiker. Man lese seine Sprüche und findet dann darin einen Spiegel der eigenen Eigenschaften. Ein einfaches Beispiel möge dies zeigen:

«Mancher klopft mit dem Hammer an der Wand herum und glaubt, er treffe jedesmal den Nagel auf den Kopf.»

Trifft dies nicht auf unsere Politiker zu, ganz gleich, ob rechts oder links? Wenn man sich dieser Erkenntnis mehr bewusst wäre, wäre das politische Leben ruhiger und toleranter.

Man könnte vieles erwähnen; doch dann würde ein Buch und nicht ein Aufsatz entstehen. Man möge aber ersehen, dass Goethes Gedanken noch längst nicht überholt sind.

Man nennt ihn einen Individualisten, weil er in das Seelische des Einzelnen hineinleuchtet. Daher wird er häufig von kollektiv Denkenden abgelehnt. Die Persönlichkeit ist ihm sicherlich

Sie lesen in dieser Nummer

«Also . . . ist Er Gott!»

Offener Brief an
Prof. Walter Rüegg, Bern

Pressestimmen zur FVS

Aus der Freidenkerbewegung

wichtig. Sie ist beherrscht auch vom Willen zur Selbstbestimmung, nicht nur vom Sichgehenlassen. Dies wird gerade heute oft vergessen. Nicht das Sich-Ausleben ist sinnvolles Leben, sondern die Beherrschung seiner selbst im ethischen Sinne.

Kann man in diesem Sinne Individualist sein, ohne die anderen zu berücksichtigen? Ethik weist immer auf Beziehungen hin, also auf anderes und andere. Der Gedanke der Humanität war Goethe nicht fremd. Dass er dabei seiner Zeit sogar voraus war, zeigen zwei Beispiele: Er scheute sich nicht, trotz dem Unwillen seiner engeren und weiteren Umgebung, ein Mädchen niederen Standes, Christiane Vulpius, zu heiraten. Dies war für die damalige Zeit ein ungeheures Wagnis. Nur die anerkannte Berühmtheit Goethes vermied, dass diese Heirat seiner Stellung schadete. Ferner hat er es in der Urfassung der «Stella» gewagt, ein «Dreiecksverhältnis» als Konfliktlösung für richtig zu halten. Allerdings wurde dies nach den ersten Aufführungen der «Stella» so kritisiert, dass er das Stück in eine Tragödie umändern musste.

Für seine ethische Haltung zeugt der bekannte Ausspruch: «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut». Die Überschrift über dieses Gedicht heisst «Das Göttliche». Das Ethische ist für Goethe das Göttliche.

So gelangen wir zum Thema, das uns als Freidenker am meisten interessiert, zu Goethes Auffassung von Gott und Religion. Die Worte «Gott» und «Götter» liest man in seinen Sprüchen und Gedichten sehr oft. Dies muss genauer untersucht werden. Was meint Goethe mit Religion, Gott und Göttern? Liest man daraufhin Goethes Arbeiten durch, so findet man auch sehr kritische Aussprüche; andererseits aber unterlegt er seinen Gedanken über Kunst und Ethik die Begriffe Religion und Gott und will damit die Tiefe des Menschlich-Seelischen ergründen. Goethe bringt zwar keine eigentliche Definition von «Religion». Aber folgender Spruch deutet an, was er meint:

«Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,
Hat auch Religion;

Wer jene Beide nicht besitzt,
Der habe Religion!»

Zur Wissenschaft und Kunst gehört, nüchterner gesagt, ein Schaffenswille, und diesen meint Goethe. So wird von ihm der innere Drang zum Forschen und Bilden als Religion bezeichnet. Es

ist immer etwas Inneres; es ist das, was wir heute mit dem inneren Wert des Menschen meinen. Aber Religion nennen wir dies nicht, höchstens metaphysisches Bedürfnis. Für uns heisst Religion nur die Bindung an ein gedachtes, gefühltes oder geglaubtes höheres Wesen ausserhalb von Welt und Mensch. Religion ist bei Goethe etwas Seelisches und hat mit den überlieferten Religionsformen mit ihren Dogmen nichts gemein. Für Goethe gibt es nur zwei «wahre» Religionen: eine, «die das Heilige, das in uns und um uns wohnt», begreift und die andere, «die es in der schönsten Form anerkennt». Die eine betrifft die Natur und unser Inneres, die andere die Kunst. Gott ist für Goethe aber nicht ausserhalb:

«Was wär' ein Gott, der nur von aussen stiesse,
Im Kreis das All am Finger laufen liesse?

Ihm ziehmt's die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in sich, sich in Natur zu hegen,
So dass, was in ihm lebt und webt und ist,
Nie seine Kraft, nie seinen Geist vermisst.»

So nennt Goethe Gott als das, was «die Welt im Innern zusammenhält». Er ist im Innern der Welt, im Innern des Menschen, er ist Naturkraft und Schöpferkraft und damit das Seelische und Forschende. Diese Auffassung ist Pantheismus. Goethe spricht auch von der «Weltseele» und vom «Weltgeist». Es ist das Werden und Vergehen selbst: «Das Ewige regt sich fort in Allem». Man erkennt hierbei das romantische, bilderreiche Denken, das uns heute etwas fremd anmutet. Lüftet man diesen mystischen Schleier, so öffnet sich uns freier das Wesen von Welt und Mensch, von Kunst und Wissenschaft; es erscheint in realistischer Phänomenologie. Wir Freidenker leugnen nicht das rational nichtfassbare Innere, doch wir nennen es so, wie es uns erscheint.

Die Äusserlichkeit gewöhnlicher religiöser Ansichten kennt Goethe durchaus. Viele Aussprüche kennzeichnen dies. Im «Prometheus» verachtet er Zeus (als Gott): «Ich kenne nichts Ärmeres unter der Sonne als Euch Götter», sowie: «Ich dich ehren, wofür?» Gott und Götter sind für Goethe nur Symbole der Naturkräfte. Das Kreuz als religiöses Symbol lehnt er ab, so-

gar zum Teil mit scharfen Worten. In den «Geheimnissen» lässt er es mit Rosen bekränzen, so dass es kein «Jammerbild am Holze» mehr darstellt. Die Offenbarung Johannis bringe nur «Grillen in das gesunde Gehirn». Dies bezieht Goethe sogar auf die Darstellung der Apokalypse bei Dürer.

Neben der Bibel findet er auch andere «von Gott begnadete Menschen ebenso schön» (Brief an Lavater).

Dies sind alles Zeichen, dass Goethe gegenüber den biblischen Darstellungen keineswegs kritiklos war, obwohl er auch manches Gute und Schöne in der Bibel zu finden meinte. Die Grundideen des Johannes-Evangeliums anerkennt er, Paulus dagegen hält er für verworren, und die Offenbarung lehnt er völlig ab.

Goethe hat sich auch mit anderen Religionsformen beschäftigt, die er nicht niedriger einstuft als das Christentum. Er spricht auch von einer neuen Religion, die man Religion der Humanität nennen kann. Das Humane ist eine Verbindung von Weisheit und Heiligkeit. Wir könnten heute nüchterner sagen: es ist kritisches Denken über (vielleicht noch) Unerklärbares, ohne dass es als Erscheinung geleugnet würde.

Im ganzen gesehen kann Goethe auch heute durchaus noch auf uns wirken, nicht nur durch seine unvergleichlich schöne Sprache, sondern auch inhaltlich, besonders bei der Beschreibung menschlicher Wesenszüge. In Fragen der Religion muss man den mystisch-romantischen Schleier — wie bei Schelling — wegziehen, seine tolerante, humane und kritische Haltung jedoch anerkennen. Wir wollen «das Erforschliche erforschen, aber das Unerforschliche ruhig verehren». Unsere Erkenntnisfähigkeiten sind begrenzt, Verstand und Vernunft sind nur die von der Natur gegebenen Mittel zur Daseinsbewältigung. Sie sind nicht unendlich. Nicht alles ist rational begreifbar. Aber der innere Drang, in die Geheimnisse der Natur einzudringen, ist vorhanden. Die Welt ist mehr als wir begreifen können. «Du gleichst dem Geist, den Du begreifst, nicht mir», sagt im «Faust» der Geist, der «am sausenden Webstuhl der Zeit» schafft. Das Letzte im Weltgeschehen kann Faust nicht begreifen, wenn er es auch möchte. Auch dies ist eine Wahrheit, die man heute mehr berücksichtigen sollte! Dies anzuerkennen, gehört auch zum freien Denken.

Dr. Hans Titze